

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz

Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz

Band: 84 (1975)

Heft: 5

Artikel: Sturzbäche

Autor: Buck, Pearl S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sturzbäche

Pearl S. Buck

Ich lebe in einem Gebiet, das durchsetzt ist mit unzähligen Bächen. Von Natur aus fliessen sie ruhig und langsam dahin, verweilen in kleinen Weihern und lassen am Ufer Moos, Farnkraut und zarte Binsen wachsen. Das Wasser ist so klar, dass man Forellen hindurchflitzen sieht und am Boden die rötlichen, grünlichen und grauen Farben der Steine erkennen kann. Aber es sind trügerische Bäche. Sie scheinen so ruhig zu sein, doch dann kommt plötzlich ein Wetterumschlag, Wind, Sturm oder Schnee, und sie werden toll. Sie sind dann von Tollheit besessen. Sie sind es nicht mehr zufrieden, ihrem Lauf friedlich zu folgen. Sie schwellen an von fremdem Wasser, das dunkel von Schmutz und Trümmern ist. Und sie brausen dahin, um sich mit einem grösseren Bach zu vereinen, der seinerseits davonbraust, um sich in den Fluss zu ergießen; der Fluss schwollt an und brüllt mit all diesem zornigen, unzufriedenen Wasser, bis er sich im Meer befreien kann. Und in der Weite des Meeres verlieren sich alle diese Wasser. Sie werden nie mehr zurückkehren zu ihren ursprünglichen Weihern und Bächen; denn es gibt keine Rückkehr.

Wenn ich die Sturzbäche sehe, muss ich daran denken, wie ähnlich sie der Menschenseele sind. So sah ich Menschen sich verhalten. Männer und Frauen leben ruhig dahin, sind friedlich und heiter, wenn auch nicht glücklich. Die meisten Menschen leben wohl, wie es heißt, in einem Zustand stiller Hoffnungslosigkeit. Und dann kommt eine Flut. Woher, weiß ich nicht – vielleicht weil sie einen jähnen Anfall der Verzweiflung haben oder sich plötzlich weigern, das Leben so zu akzeptieren, wie es ist, oder durch wilde Hoffnungen, mit denen sie sich wie mit einer Krankheit bei anderen Menschen angesteckt haben. Aber es kommt eine Zeit, wo die einzelnen Seelen in die Flut einer Massenseele gerissen werden, so dass sie aufhören, als Einzelwesen zu denken und zu fühlen. Eine solche Flut hat die Welt jetzt erfasst.

Diese Flut ist seit dem Ersten Weltkrieg stetig angeschwollen, und Nation um Nation, Klasse um Klasse, Rasse um Rasse, Männer und Frauen schliessen sich zusammen. Sie denken nur noch in Gruppen. Es ist ihnen weniger wichtig, sich bei ihrem eigenen Namen zu nennen als beim Namen einer Gruppe oder Rasse – Faschist, Kommunist, Jude, Herrnmensch, Neger, Chinese, Arier und noch viele andere. Die Massenidee ist sogar in Kunst und Literatur eingedrungen. Heute malt man Fabriken, Menschen, die an Maschinen stehen, einen Arbeiter, der nicht als Einzelmensch dargestellt ist, sondern als Vertreter einer Gruppe. Die alte Zeit ist vorbei, meines Wissens für immer, da sich die Zeit weiterbewegen muss. Einst verweilte der Maler bei einem geliebten Gesicht. Jetzt muss seine Kunst als Symbol gelten. Er darf nicht bei einer Gestalt um ihrer selbst willen verweilen.

Auch in der modernen Literatur gibt es solche, die offen sagen, der einzelne habe hier keinen Platz mehr. Eine Gestalt dürfe nicht für sich selbst stehen, sondern nur für die Gruppe, aus der sie für den Augenblick auftaucht. Sie trägt bloss einen finanzierten Namen. Die eigentliche Gestalt ist der Liberalismus oder Kommunismus, der Faschismus, Sozialismus oder Kapitalismus. Die Handlung, die Verwicklung und die Lösung des dramatischen Knotens müssen sich unter diesen grossen Namen abspielen. Es gehe jetzt nicht mehr, so heißt es, um den Konflikt zwischen Mann und Frau, sondern zwischen Ideen und Kredos.

In einer solchen Zeit, angesichts einer solchen Flut muss ich meinen Glauben an das Einzelwesen betonen. Ich betone mein Vertrauen zum einzelnen Menschenherzen. Ich hebe nachdrücklich die individuelle Seele hervor. Ich sage sogar, dass die Massenseele die niedrigste Seele ist. Wenn sich Menschen zusammenrotten, verliert der Geist die Klarheit wie das Wasser von

Bächen und Flüssen, und die Seelen fliesen in Zerstörung über. Ich behaupte, dass das kälteste, härteste, unmenschlichste Herz das Massenherz ist, das den Sinn für die individuellen Bedürfnisse verloren hat, so dass es Leben und Tod mit stumpfer Gleichgültigkeit betrachtet. Die gefühlloseste Seele ist die Massenseele, die keine Grosszügigkeit, keine Impulse zu Güte und Verständnis, keinen geistigen Nenner kennt. Das allen Gemeinsame ist dem Tier am nächsten.

Darum möchte ich Männer und Frauen bitten, sich niemals ganz und gar einer Sache, einem Glauben oder einer Rasse zu verschreiben. Das Beste, das jeder von uns zu geben hat, ist das Individuelle in uns. Diese besondere Individualität ist auch unser wirksamstes Mittel, von andern das zu empfangen, was das Wertvollste im Leben ist. Verlieren wir sie, so verlieren wir gleichzeitig die Fähigkeit, von anderen das Beste zu empfangen und selbst unser Bestes zu geben. Bewahren wir sie, so bleiben wir frei von Wirrnis und Unklarheit; dann behalten wir in einer stürmischen Welt unsere ruhige Mitte. Jeder ist er selbst, keine Nummer unter Millionen. Sein Leben hat Wert, je nachdem wie er sich selbst verwirklicht. Vor langer Zeit wurde gesagt: «Was hilfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewonne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?» Diese Frage sollte man sich heute wieder stellen.

Diesen Text schrieb Pearl S. Buck 1936 für «Opportunity, Journal of Negro Life». Er ist in der Biographie der Literatur-Nobelpreisträgerin enthalten, die unter dem Titel «Von Morgen bis Mitternacht» im Scherz-Verlag, Bern und München, erschienen ist. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags.